

Auf dem Piz Top of the World



St. Moritz war immer wieder Schauplatz für Pioniertaten. Zum Beispiel für den ersten motorisierten Flug der Schweiz. Auch die Technik des «natürlichen Skilaufens» wurde hier erfunden und das erste Gourmetrestaurant an der Skipiste eröffnet.

Text: Michael Lütcher

Vor 150 Jahren begann in St. Moritz und Davos die Ära des Wintertourismus. Zunächst waren es Lungenkranke, die in die winterlichen Berge kamen, in der Hoffnung, sich in der trockenen, reinen Luft und im hellen Sonnenschein zu erholen. Die Hoffnung erfüllte sich oft, und die kurierten Gäste suchten nach Möglichkeiten, sich zu vergnügen. So etablierten die Briten den Wintersport als Bewegungstherapie gegen Langeweile im Schnee und St. Moritz wurde noch vor Ende des 19. Jahrhunderts zum ersten Wintersportplatz der Welt. Wagemut, Abenteuerlust und Erfindergeist prägten sowohl den Anfang als auch die Weiterentwicklung zum mondänen Zentrum des Wintersports. Dazu drei Highlights aus drei Epochen:

Der erste Flug

Flugfelder sind in der Frühzeit des Fliegens rar. Man sucht sich eine ebene, möglichst hindernisfreie Wiese oder einen gefrorenen See. 1909 reist der deutsche Baron Clement Auffm'Ordt mit einem zerlegten Flugzeug im Gepäck mit der Bahn ins Engadin. «Palace»-Hotelier Hans Badrutt – sich der Sensation, die in der Luft liegt, bewusst – lässt ihn am See einen Hangar errichten. Zwei Monate basteln der Baron und seine Mechaniker am Flugapparat. Doch mehr als ein paar Hüpfer auf dem See schafft er nicht.

Ein Jahr später macht es ihm ein Landsmann nach. Korvettenkapitän Paul Engelhard bringt gleich zwei Maschinen mit ins Engadin. Er hat sie als Bausatz von den Gebrüdern Wright erworben, denen es sieben Jahre zuvor in den USA gelungen war, mit einer motorisierten Maschine abzuheben. Engelhard ist angelockt vom Ruf der mondänen Wintersportstation und den Leistungen des Kurvereins. Dieser baut ihm einen zweiten Hangar und lässt auf dem verschneiten See eine Piste stampfen. Zudem schreibt er einen Preis von 2000 Franken aus für den Ersten,

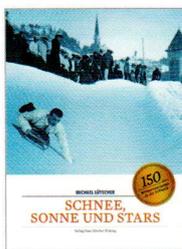
der es schafft, mindestens 30 Minuten in der Luft zu bleiben. Am 25. Februar 1910 hebt Engelhard mit Hilfe eines Katapults erstmals ab. Sieben Minuten bleibt er in der Luft – es ist der erste motorisierte Flug in der Schweiz.

«Die Aeroplanflüge durch Kapitän Engelhard haben erfolgreich begonnen und man erwartet die nächsten Tage grössere Flüge», meldet die «Neue Zürcher Zeitung». Und tatsächlich: am 15. März kreist Engelhard während 31 Minuten und 40 Sekunden in einer Höhe von etwa fünf Metern über dem See. Die 2000 Franken des Kurvereins sind Engelhard sicher, und das Publikum, das von den eigens errichteten Tribünen zuschaut, zollt ihm «Ovationen», so die Gästezeitung «Engadin Express & Alpine Post».

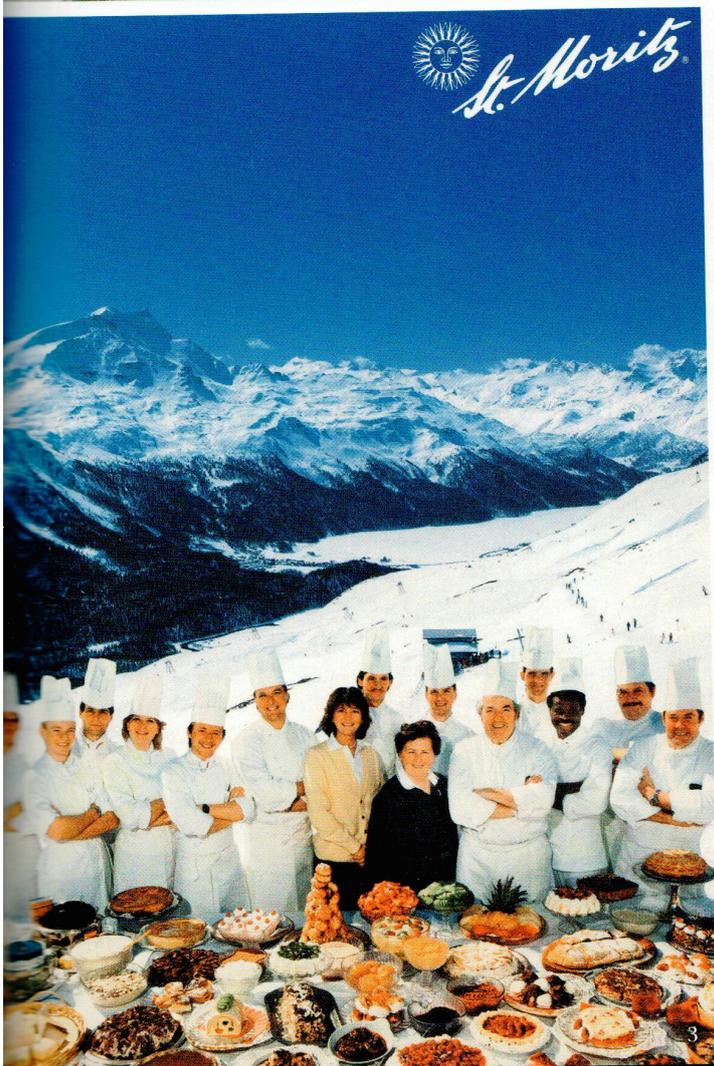
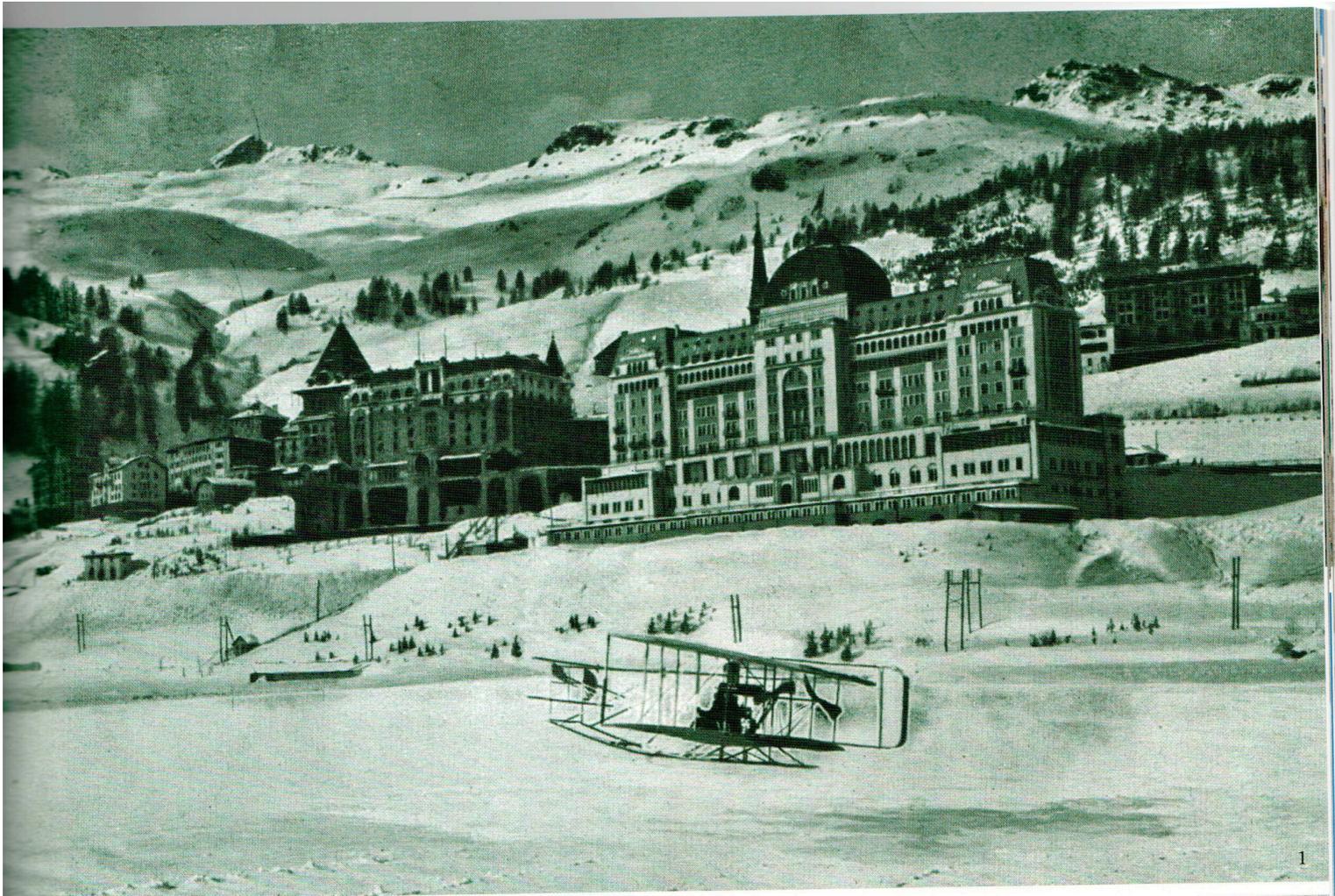
Eigentlich will Engelhard in St. Moritz eine Pilotenschule einrichten. Doch das Interesse ist gering. Sein Beispiel macht aber Schule. Bereits zwei Jahre später führt der Zürcher August Jucker erste Passagierumflüge über dem See aus. In den frühen 1930er-Jahren richtet die junge Swissair sogar einen Liniendienst von und nach Zürich ein, der nach Unterbrüchen zuletzt 1957 wieder auflebt. Danach war endgültig Schluss mit dem Flugplatz St. Moritzersee. Der 1938 eröffnete Flugplatz von Samedan erwies sich zu jeder Jahreszeit als praktischer.

Giovanni Testas natürliches Skilaufen

Ein ganz anderes Glanzlicht setzt 1928 bei den Olympischen Winterspielen 1928 in St. Moritz der 25-jährige einheimische Giovanni Testa am 18-Kilometer-Skilauf. Das alpine Skifahren ist zu dieser Zeit noch nicht als Wettkampf-Disziplin anerkannt. Aber eineinhalb Jahre später erhält Testa vom Kurverein St. Moritz und vom Skiclub Alpina den Auftrag, die erste öffentliche Skischule der Schweiz zu gründen. «Wie kann man das Skifahren in zwei bis drei Wochen erlernen?», lautet die Frage, die sich der



Mehr Highlights aus St. Moritz im Buch:
Michael Lütcher:
«Schnee, Sonne und Stars. Wie der Wintertourismus von St. Moritz aus die Alpen erobert hat»
272 S., 250 Abb.
Verlag Neue Zürcher Zeitung,
2014, Fr. 88.–



1 Das schaffte zuvor keiner: Korvettenkapitän Paul Engelhard gelang 1910 mit einem Wright-Doppeldecker auf dem St. Moritzersee der erste längere motorisierte Flug in der Schweiz.
Foto: Dokumentationsbibliothek St. Moritz/ Engadin Press AG

2 Es dauerte lange, aber er setzte sich durch: Giovanni Testa zeigt die Technik des «natürlichen Skilaufens». Foto: zVg

3 Zuvor gabs nur Verpflegung aus dem Rucksack: 1967 eröffneten Hartly und Friedy Mathis das Restaurant La Marmite auf der Corviglia. Foto: zVg

junge Skischulleiter stellt. Mit «natürlichem Skilaufen», lautet seine Antwort. Testa entwickelt seine eigene Technik – eine, die darauf angelegt ist, Flieh- und Schwerkkräfte möglichst optimal zu nutzen, um möglichst wenig Muskelkraft einsetzen zu müssen. Testa ist nicht der Einzige im Land, der eine Skitechnik ausheckt. Bald gibt es so viele Lehrmeinungen wie Wintersportorte.

Als in den frühen 1930er-Jahren der Schweizer Skischulverband gegründet wird, einigt man sich auf die «schweizerische Einheitstechnik». Festgeschrieben im «grünen Büchlein» ist diese die einzig wahre Lehre der Schweizer Skischulen. Testa aber anerkennt sie nicht; er hält sein «natürliches Skilaufen» für die bessere, weil einfachere und ganzheitlichere Technik. Konsequenz: Der Verband nimmt ihm sein Skilehrerpatent weg; Testa muss bis zum Bundesgericht rekurrieren, bis er es zurückerhält. Seine Skischule St. Moritz muss er trotzdem verlassen. Er stellt seine eigene auf die Beine, publiziert mit dem in München lehrenden Physiologie-Professor Eugen Matthias mehrere Skiratgeber und dreht Filme, um seine Technik zu demonstrieren. Dass sie funktioniert, beweist die von ihm initiierte und betreute Rennfahrergruppe «Guardia Grischa». Rudolf Rominger, ihr prominentestes Mitglied, wird in den 1930er-Jahren viermal Weltmeister.

Später wird man Giovanni Testa (1903–1996) den «geistigen Vater der österreichischen Skitechnik» nennen, dank der die Sportler aus dem Nachbarland den Schweizern in den späten 1950er- und frühen 1960er-Jahren herbe Niederlagen zufügen. Und dann erobert die österreichische Technik in Form des Wedelns auch die Schweizer Skipisten. Als alter Mann wird Testa 1982 (zusammen mit dem Inner-schweizer Josef Dahinden, einem anderen dissidenten Skipionier) vom Verband rehabilitiert. Und Art Furrer, der Walliser, der in den USA zum Pionier der Skiakrobatik wurde, sagt: «Eigentlich habe ich alles von Giovanni Testa gelernt.»

Hartly Mathis' Gourmetküche an der Piste

«Der macht das nicht lang», habe man im Dorf gesagt, als er 1967 mit seiner Frau Friedy das Restaurant La Marmite auf der Corviglia eröffnete, erinnert sich Hartly Mathis. Das Besondere: «Marmite» ist ein Gourmetrestaurant. Auf den Tisch kommen zum Beispiel Gänseleber und Hummer. Solcher Luxus am Pistenrand ist in den Schweizer Bergen in den 1960er-Jahren gänzlich neu. Skifahrer verpflegten sich aus dem Rucksack, assen in einer Hütte eine Suppe, fuhren mittags ins Hotel oder bedienten sich

in den ersten Selbstbedienungsrestaurants. Ein solches wollte die Gemeinde St. Moritz eigentlich einrichten, als sie Mitte der 1960er-Jahre die Bergstation der Corvigliabahn ausbaute. Das Ehepaar Mathis als Pächter aber fand, ein bedientes Restaurant mache sich besser. «Ich war überzeugt, dass wir hier eine Klientel haben, die etwas anderes will als eine Bratwurst», sagt Mathis heute.

Als langjähriger Küchenchef des Fünf-Sterne-Hotels Suvretta House wusste der Wirt, wovon er sprach. Bald wurde auch das «Marmite»-Dessertbuffet mit bis zu 40 verschiedenen Süßigkeiten zur Attraktion, «mit Desserts nach alten Rezepten, die man nicht überall kriegte», sagt Mathis. Er stellte sich damit in die grosse Tradition der Engadiner Zuckerbäcker. Auch seine Grosseltern waren Pâtissiers in Frankreich, ein Onkel arbeitete in Russland.

Es geht aber nicht nur um Süßes: Mathis bietet Spezialitäten an, vom Bergeller Gitzibraten über den Bollito misto bis zum Bœuf à la ficelle. Hartly Mathis (*1926) hat die klassische französische Küche von der Pike auf gelernt. Kräftige Saucen gehören ebenso dazu wie Luxusprodukte. Um 1970 erweitert er das Repertoire bis zum Kaviar. «Als Gag», wie er sagt. «Jetzt isch er dura», habe man daraufhin im Dorf gelästert.

Fürs Volk und die Prominenz

Es ist die Zeit des Wirtschaftswunders. Leute, deren Geschäfte prächtig laufen, kommen übers Wochenende aus München oder aus Mailand, um zu feiern. «Sie schätzten es, in Skischuhen und Pullover wie in einem Grill-Room speisen zu können», erinnert sich Ehefrau Friedy Mathis, die den Service leitete. Jeder Stuhl im 110-plätzigem Restaurant ist besetzt. Doch Friedy und Hartly Mathis sorgen gewissermaßen auch für eine Demokratisierung à la mode de St. Moritz. Die «Marmite» steht allen offen, die es sich leisten wollen und können. Im elitären Corviglia-Club auf der anderen Seite der Bergstation ist dagegen nur willkommen, wer die richtigen Beziehungen hat.

Natürlich kam auch Prominenz in die «Marmite». Irans Kaiserin Farah Diba pflegte mit Kindern, Skilehrern und Leibwächtern hier einzukehren, während der Gemahl im Corviglia-Club speiste (wo das Essen sehr viel frugaler ist). Und berühmte Kollegen wie die französischen Drei-Sterne-Köche Paul Bocuse und Roger Vergé machten Mathis die Aufwartung. – 1992 übergaben Hartly und Friedy Mathis ihr Restaurant an Sohn Reto, der die «Marmite» im gleichen Stil bis heute weiterführt.